

ZUR EINFÜHRUNG

Jürgen Elvert

Am 08. Mai 1945 schwiegen die Waffen in Europa, Deutschland lag in Trümmern, physisch wie psychisch. Das Leben der Menschen war zunächst geprägt von Hunger und Ungewissheit über die eigene Zukunft oder die Vergangenheit und Gegenwart von Angehörigen. Erst langsam und mit Hilfe der Alliierten konnten sich wieder neue staatliche und gesellschaftliche Strukturen entwickeln. Das traf auch auf die Wissenschaftslandschaft in dem Land zu, das für den Zweiten Weltkrieg verantwortlich war. Erklärungen dafür zu finden, war auch und vor allem eine Aufgabe, die die Geschichtswissenschaften nach 1945 zu lösen hatten. Neben den Universitäten als den gleichsam traditionellen Forschungsstätten entwickelte sich, auch vor dem Hintergrund dieser großen Aufgabe, ein breites Spektrum an Institutionen und Einrichtungen, das in diesem Band unter dem Sammelbegriff „außeruniversitär“ zusammengefasst wird. Teilweise wurden alte Institutionen zu neuem Leben erweckt, teilweise entstanden neue Forschungseinrichtungen wie beispielsweise das Münchener Institut für Zeitgeschichte.

Auf Einladung der Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben e. V. fanden 2011 und 2012 zwei Tagungen statt, die sich mit Netzwerken und Organisationen der geschichtswissenschaftlichen Forschung in der frühen Bundesrepublik beschäftigten. Die erste Tagung war ein Gemeinschaftsprojekt der Ranke-Gesellschaft mit dem Institut für Europäische Geschichte, Mainz, dem Institut für Zeitgeschichte München/Berlin und dem Georg Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung Braunschweig und der Universität zu Köln. Die zweite Tagung wurde in Verbindung mit der Fritz-Thyssen Stiftung durchgeführt, die die Tagung nicht nur finanziell ermöglichte, sondern auch ihre neuen Räumlichkeiten am Apostelnkloster im Kölner Zentrum zur Verfügung stellte. Allen Mitveranstaltern sei hier ausdrücklich und herzlich gedankt!

Eines der Hauptziele der Tagungen war es, die große Anzahl von außeruniversitären Organisationen in den Blick zu nehmen, die nach 1945 neu gegründet bzw. zu neuem Leben erweckt wurden. Seit dem Frankfurter Historikertag von 1998 sind Forschungspersönlichkeiten aus dem Bereich der Geschichtswissenschaften, ihre Sozialisation und ihre eigenen Aktionen in Netzwerken immer mehr zu einem wichtigen Thema der Historiographie geworden, während Institutionen und die mit ihnen verbundenen Akteure eher im Abseits des Interesses standen. Dabei kam und kommt ihnen eine entscheidende Bedeutung bei der Etablierung von Forschungsrichtungen (von der Geschichtsdidaktik bis zur Zeitgeschichte), bei der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, bei der Aussöhnung und Völkerverständigung, wenn

auch zunächst eher auf den Westen beschränkt, und eine Rolle bei dem Systemkonflikt von Kapitalismus und Kommunismus des Kalten Krieges zu. Es entstand also in den 1950er Jahren eine thematisch und organisatorisch bunte und breite außeruniversitäre Forschungslandschaft mit Netzwerken unterschiedlicher Reichweite und Wirkung.

Dabei sollte der Begriff „Netzwerk“ allerdings nicht nur als Metapher verstanden werden. Besonders in den Bereichen über die Einbettung von Akteuren in die Netzwerke, über das Erwerben und Verwenden von sozialem Kapital und über die Wechselwirkung von schwachen und starken Beziehungen innerhalb des Netzes, bildet die Netzwerkanalyse auch für die Geschichtswissenschaft eine Forschungsmethode von hohem Potenzial.

Neben diesen konzeptionellen Überlegungen zur Lage der Geschichtswissenschaften nach 1945, die die Gründungswelle von Instituten hervorbrachte, und der Netzwerkanalyse als Methode stehen die Fallanalysen von drei spezifischen Institutionstypen der außeruniversitären Geschichtswissenschaft im Blickpunkt der Beiträge dieses Bandes. Es sind die Forschungsinstitute, Organisationen wie Vereine und Verbände und schließlich jene Einrichtungen, deren Forschungen explizit auch einen kulturpolitischen Auftrag enthalten.

Den wesentlichen Kern der außeruniversitären Forschung bilden die zahlreichen nach dem Kriegsende und in den 50er Jahren neugegründeten Forschungsinstitute. Gemeinsam ist ihnen allen der Wunsch nach einem Neuanfang der deutschen Geschichtswissenschaft in thematischer Hinsicht und bereits auch sehr früh der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und den Jahren der Diktatur. Für ersteres steht das unter französischer Ägide gegründete Institut für Europäische Geschichte in Mainz, dessen Europafokus als „Zauberformel“ (Duchhardt) für die geistige Befreiung vom Dritten Reich und den raschen Anschluss an die internationale Wissenschaftsgemeinschaft gedient habe. Für die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit sind das im Mai 1949 gegründete Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit, später umbenannt in Institut für Zeitgeschichte mit seinem umfangreichen Archiv und Spezialbibliothek, aber auch die Vorgängerinstitutionen der seit 1997 bestehenden Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg zu nennen. Dass dabei allerdings wohl auch gezielt eigene „Legenden“ gestrickt wurden, zeigt die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Kommission für Zeitgeschichte. Neben diesen Neuanfängen stehen Wiedergeburten, wie die der Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie, deren NDB und Quelleneditionen an sich noch der Tradition des 19. Jahrhunderts entsprangen, aber so in die neue Zeit transferiert wurden. Auch der Verband der Historiker Deutschlands war durch diese Dichotomie von Tradition und vorsichtiger Erneuerung geprägt.

Keine Wissenschaft lebt nur vom Diskurs allein, sondern auch von der Öffentlichkeit, die sie zur Legitimierung ihrer Existenz zu erreichen versucht. Hinzu kommt die Notwendigkeit für jeden Forscher, sich soziales Kapital für die Karriere zu erwerben. Einerseits waren es Zeitschriften wie die Historische Zeitschrift, die für die notwendigen Debatten und Diskussionen wiederbelebt oder neu geschaffen wurden und so die Verteilung von symbolischem und sozialem Kapital steuerten. Andererseits war es die Einbindung von Verlagen und Geschichtsvereinen, die es gerade

auch ehemaligen NS-Historikern ermöglichte, sich in den wissenschaftlichen Diskurs einzubringen und trotz der institutionalisierten Trennung dieser belasteten Generation von neuen und alten Forschungsinstituten in die wissenschaftliche Gemeinschaft und in die Öffentlichkeit hinein zu wirken. Für die finanzielle Unterstützung, gerade der außeruniversitären Geschichtswissenschaft waren seit 1945 besonders Stiftungen von entscheidender Bedeutung. Ohne diese Hilfe wären viele Erkenntnisse und Karrierewege von Historikern nicht möglich gewesen und so kam und kommt ihnen eine entscheidende Mittlerfunktion zu.

Geschichtswissenschaft war und ist auch Bestandteil einer staatlichen Kultur- und Wissenschaftspolitik, die mit der Gründung und/oder Förderung von Individuen bzw. Organisationen versucht, Einfluss auf die öffentliche Wirkungsmacht der Geschichte zu nehmen. Dieser Bereich wurde auch nach 1945 erneuert und durch die Gründung neuer Institute ausgebaut. Wie das Beispiel des Deutschen Historischen Instituts in Paris zeigt, wurden dabei sogar Überlegungen, die noch vor dem Ersten Weltkrieg angestellt wurden, letztendlich im Zeichen der Westanbindung der BRD verwirklicht und dienten so auch einer auswärtigen Kulturpolitik. Eine wichtige Ergänzung ist dabei auch die politisch gewollte Gründung und die verschiedenen Formen, die Institutionen mit lokal-historischen Bezug bei der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und der Etablierung und Ausformung der Zeitgeschichte in Deutschland hatten und haben, hier am Fallbeispiel Hamburg gezeigt.

Netzwerke und ihre Analyse stellen auch für die Geschichtswissenschaften einen Forschungsbereich vom hohen Erkenntnispotenzial dar. Allerdings müssen dabei die Forschungstätigkeit und der daraus zu erzielende wissenschaftliche Nutzen voneinander abgegrenzt werden. Nicht immer rechtfertigen die Ergebnisse den Zeit- und Kostenaufwand der Analyse. Dennoch kann eine pragmatische Anwendung der Netzwerkanalyse, gerade im Bereich der Geschichte von Institutionen mit ihren rechtlichen Rahmen und dem individuellen Handeln ihrer Akteure, fruchtbare Erkenntnisfortschritte erbringen. Allerdings sind dazu immer auch methodologische Überlegungen und begriffliche bzw. inhaltliche Präzisierungen notwendig.

Sicherlich ist dieser Tagungsband nur ein Zwischenschritt auf dem Weg der Historisierung der deutschen Nachkriegshistoriographie. Weitere zu erschließende und erforschende Gebiete wären besonders die außeruniversitäre Geschichtswissenschaft der DDR oder auch der Einfluss der Hochschulreformen seit dem Ende der 60er Jahre in der BRD auf die Verteilung der historischen Forschung innerhalb der universitären und außeruniversitären wissenschaftlichen Gemeinschaft.

Abschließend sei all jenen herzlich gedankt, die durch ihren Einsatz die Tagungen damit auch diesen Band möglich gemacht haben. Für die konzeptionelle und finanzielle Unterstützung der Tagungen geht ein herzlicher Dank an das Institut für Zeitgeschichte, München/Berlin, insbesondere an Andreas Wirsching und Udo Wengst, an Heinz Duchhardt, ehemals Institut für Europäische Geschichte in Mainz, sowie an Simone Lässig vom Georg Eckert Institut, Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. Ohne die Hilfe von Frank Sudern von der Fritz-Thyssen-Stiftung hätte die zweite Tagung nicht stattfinden können, dafür sei ihm und der Stiftung sehr herzlich gedankt. Für die Organisation und den wie immer reibungslosen Ablauf beider Tagungen danke ich Martina Elvert und ihrem

Team vom Kölner Lehrstuhl. Lena Schwerdtfeger von der Fritz-Thyssen-Stiftung sorgte dort für ideale Arbeitsverhältnisse. Auch an sie ein herzliches Dankeschön! Allen Referenten danke ich für ihre Ausführungen und ihre Bereitschaft, die Vorträge bearbeitet und ergänzt zur Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. Last but not least geht ein nicht minder herzlicher Dank an Kristina Weiß für ihren wie immer unermüdlichen Einsatz bei der Erstellung der Druckvorlage dieses Bandes, und für die Schlussredaktion bedanke ich mich ebenso herzlich bei Ingo Löppen-berg und Şahin Mavili.

Aarhus, im September 2015

Jürgen Elvert